

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. No. 80. Winnenden, Dienstag den 11. Juli 1876.

Amtliche Bekanntmachungen.

Landwirthschaftl. Fest des Bezirks Waiblingen.

Dem Beschlusse der Plenarversammlung gemäß wird das diesjährige landwirthschaftliche Partikularfest am **Jakobifeiertag, Dienstag den 25. Juli d. J. in Winnenden** abgehalten, wo neben den in 10 Mark nebst Ehrenbrief bestehenden **Prämien an treue Dienstboten**, welche mit ihren Dienstherrschaften besonders eingeladen werden, nachgenannte Preise für ausgezeichnetes Zuchtvieh zur Vertheilung kommen und zwar:

a) für Zuchtstuten:

mit dießjährigen Fohlen und Beschältscheinen:

I. Preis	10 M.
II. "	8 M.
III. "	6 M.

b) für Zuchtfarren:

mit noch mindestens 2 Kälberzähnen:

I. Preis	30 M.
II. "	24 M.
III. "	18 M.
IV. "	15 M.
V. "	12 M.
VI. "	10 M.

sodann 3 Nachpreise mit je 5 M.

c) für Kälberfarren:

bei welchen noch kein Zahnwechsel stattgefunden hat:

I. Preis	15 M.
II. "	12 M.

III. "	10 M.
IV. und V. Preis je	5 M.

d) für Kalbeln:

I. Preis	20 M.
II. "	18 M.
III. "	15 M.
IV. "	12 M.
V. "	10 M.
VI. "	5 M.

sowie 2 Nachpreise mit je 3 M.

e) für Eber:

I. Preis	20 M.
II. "	15 M.
III. "	10 M.

f) für Mutterschweine:

I. Preis	20 M.
II. "	15 M.
III. "	10 M.
IV. "	5 M.

Für nicht prämirte aber doch preiswürdige Farren wird eine Reisekostenentschädigung bezahlt von 4 M.

Sämmtliches Vieh ist Vorm. 9 Uhr spätestens auf dem Festplatz aufzustellen.

Die Dienstbotenzugnisse wollen bis Donnerstag den 13. d. M. an den Secretär des Vereins, Stadtschultheiß Gsel, eingeschickt werden. Formulare zu solchen können von Ebenemselben bezogen werden. Dazu wird bemerkt, daß männliche Dienstboten nur mit wenigstens 4 Jahren und weibliche Dienstboten nur mit wenigstens 5 Jahren Dienstzeit zur Preisbewerbung zugelassen werden.

Mit dem Feste wird auch eine Verloosung unter die Vereinsmitglieder verbunden werden und haben die Mitglieder die Loose am Festtag Vormittags auf dem Rathhaus in Winnenden gegen Bezahlung von nur 20 Pf. in Empfang zu nehmen.

Die Schultheißenämter werden um gehörige Bekanntmachung unter dem Aufügen ersucht, daß das Festprogramm später erscheinen wird.

Vorstand und Secretär des Vereins.

Schüler. Gsel.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung in No. 79 dieses Blattes wird hiemit bekannt gegeben, daß der Vortrag des Herrn Forstrath Prof. Dr. Kördlinger in Hohenheim über die Rebwurzellaus auf morgenden **Wittwoch, den 12. Juli 1876!**

Nachmittags 3 Uhr

im Gasthof zur Post in Waiblingen gehalten werden wird.

Bei der Wichtigkeit der Sache, werden nicht nur die Weinberg-Besitzer, sondern vorzugsweise die Weingärtner von Fach, zu recht zahlreichem Besuch freundlich eingeladen.

Den 10. Juli 1876.

Stadtschultheiß Tent.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Da bei dem Steinschläger-Akkord für die Straße nach Schwaikheim, Hanweiler und Breuningsweiler kein annehmbares Resultat erzielt wurde, werden dieselben

Donnerstag den 13ten

Morgens 11 Uhr

wiederholt in Abstreich gebracht

Schüle.

Winnenden.

Pferd zu verkaufen.

Ein zum schweren Zug taugliches fehlerfreies Pferd verkauft wegen Entbehrlichkeit

S. Krämer.

Winnenden.

Das Privatkrankenhaus be-
scheint mit herzlichem Dank fol-
gende milde Beiträge vom 1.
Januar bis 30. Juni erhalten zu
haben:

Von Herrn G. K. 5 Mark 5. Flasch-
ner Fris 2 M. Fräulein Groß 3 M.
aus der Hinterlassenschaft des Johann
Matthäus Otto Vermächtniß 86 M. 80 Pf.
von W. G. 1 M. 40 Pf. schon früher
bekannt gemacht von Stadtpfleger Milde-
berger 100 M. von einem unbekanntem
Geber per Postzeichen Winnenden 100 M.

An Naturalien:

Von N. N. Zeugle zu 2 Ueberziechen,
von Bäcker Friedrich Becken, von N. N.
Becken und Brod, von Frau Pantlin
Aepfel.

Gottes reiche Vergeltung wünscht den
Gebern

Der Verwaltungsrath.

Winnenden.

Scheuer-Verkauf.

Seifensieder Enßlin ist Willens seinen
Scheuer-Antheil in der Kappel-Gasse zu verkauf-
fen. Liebhaber sind auf nächsten Donnerstag den
13. Juli Abends 7 Uhr zu Bäcker Hübner zum
Ankauf eingeladen.

Der Obige.

1/2 Eimer 75er

Wein

hat zu verkaufen

Wer? sagt die Redaktion.

Schwaikheim.

Wittwe Fris hat 10 Eimer guten
Luikenäpfel-Most

zu verkaufen.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Über die Kämpfe zwischen den türkischen und serbischen Ost-Corps
am Timok ist Zuverlässiges noch nicht bekannt. Nach türkischen Berich-
ten wird die Schlacht bei Saittschar so erzählt: Die türkische Division,
welche in und bei der Festung Widdin lag, wurde von den im serbischen
Lager bei Saittschar liegenden Truppen schon zeitig Morgens beunruhigt.
Osman Pascha erhielt von seinen Vorposten die Nachricht von lebhaf-
ten Plänkelleien zwischen serbischen und türkischen Patrouillen. Die türki-
schen Vorposten wichen zurück. Die Serben suchten die Grenze zu über-
schreiten und sich durch die Thäler zwischen den Höhen bei Orljan, Prilitta
(südlich) und Galowo (nördlich von Saittschar) auf türkisches Gebiet zu
werfen. Osman Pascha, welcher diese Absicht wahrnahm, ließ seine
Armee Sonntag Vormittags aus Widdin abrücken. Er besetzte sobald
als thunlich die Höhen von Prilitta und Ablie. Dadurch wurde den
Serben die Ueberschreitung der Grenze unmöglich und sie zogen sich
zurück. Nun ergriff Osman Pascha die Offensive. Er verfolgte die
Serben bis gegen den Timokfluß. Vor Saittschar erhielten die serbischen
Corps Verstärkung aus dem verschanzten Lager, und es kam zu einer
Schlacht, welche von 2 Uhr Nachmittags bis gegen 8 Uhr Abends
währte. Die Serben suchten die türkischen Reihen durch einen plötzlichen
Ausfall aus Saittschar zum Weichen zu bringen. Diese wankten nicht
und richteten schreckliche Verheerungen unter den Serben an, welche sich
gegen Saittschar zurückzogen, um die Schanzen zu schützen. Die Türken
brangen mit Macht vor und nach einer kurzen Blockade wurden die ser-
bischen Schanzen spät Abends von den Türken genommen. Viele Muni-
tion und Fourage fiel in die Hände der Türken; bei 1500 Serben,

Das seit 100 Jahren ehrenvoll bekannte

ächte Lampert's Pflaster

(bestes Magen-Pflaster)

Dund- und Heil-Pflaster, Fluß- und Zug-Pflaster

zuerst bereitet von Herrn **J. A. LAMPERT** und mit beigedrucktem Fabrikstempel
STEMPEL. auf jeder Schachtel versehen, ist von den Kaiserl. Königl. Medizinal-Be-
hörden genau geprüft und wird verordnet gegen **Sicht und Reissen**
(auf Leder gestrichen).



DEPONIRT.

und wird mit großen Erfolgen gebraucht bei Entzündungen — Geschwü-
ren — Geschwülsten (auf Leinwand gestrichen), wird es angewandt gegen Flechten —
Drüsen — Frostballen — Hühneraugen und hat sich bei allen diesen Krankheiten ausge-
zeichnet bewährt. In Schachteln zu **25** und **50** Pfg.

Jedes Lampert's Pflaster muß mit der bekannten **grünen** Gebrauchsanweisung
und obigem Fabrikstempel versehen sein und wird vor Nachahmungen hiermit gewarnt.
Nur allein zu beziehen durch Apotheker **Leuze** in **Winnenden**.

Schnittwaaren- Verkauf.

**Samstag den 15. Juli Vormit-
tags 11 Uhr** werden auf dem Bahnhof
Waiblingen 1000 Stück Bretter verkauft,
worunter Dielen von 1 1/2—3 Zoll dick
und 16—20 Fuß lang, Bödseiten tannen
und forchen 2 Fuß breit und 20 Fuß lang
wozu Holzarbeiter eingeladen werden.

Winnenden.

Bei Metzger **Schneider** sind gute

Johannisbeere

zu haben.

Geld-Gesuch.

Gegen genügende Gütersicherheit werden 600 fl.
sodort aufzunehmen gesucht

Von wem? sagt die Redaktion.

2,000 fl.

werden von einem soliden Geschäftsmann gegen
doppelte Versicherung sogleich aufzunehmen gesucht
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.



Ein Hausantheil

mitten in der Stadt ist dem Ver-
kauf ausgesetzt. Liebhaber können
täglich einen Kauf abschließen mit
Friedrich Häcker, Schuhmacher.

100 fl.

hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

7—8 Wagen

Dung

hat zu verkaufen. Stadtmüller **Schnell**.

Winnenden.

Das Gras von einem Viertel Baumgut hat
auf den Sommer zu verpachten.

Thomas **Mayer, Schreiner.**

Winnenden.

Einige Mitleser

des schwäb. Merkur, womöglich in der oberen
Stadt, können noch eintreten.

Bei wem? sagt die Redaktion.

meist Verwundete, wurden zu Gefangenen gemacht. Von den Serben
sollen außerdem noch 1200 Tode auf dem Plage geblieben sein. Die
Türken dürften auch ziemliche Verluste erlitten haben. Man spricht
von 800 Verwundeten und 450 Todten.

Ueber die Kämpfe der Südarmerie wird Folgendes berichtet: Gene-
ral Tschernajeff ließ am 2. Juli mit Tagesanbruch die Brigade Jova-
novits auf dem linken Morava-Ufer die serbische Grenze überschreiten.
Jovanovits bestand gegen Mittag ein zweistündiges Gefecht mit einigen
türkischen Bataillonen, die er zum Rückzug zwang, und besetzte im Laufe
des Nachmittags Seitscheniza und Dabulaica. Eine zweite Brigade
unter Gjorgevits besetzte die Anhöhen von Topolniza auf dem rechten
Ufer der Morava. Am 3. Juli engagirte Tschernajeff den Kampf mit
den türkischen Bataillonen bei Babina Glava, welcher mit der Wegnahme
dieses festen Punktes endigte. Die Babina Glava ist ein Höhenzug
zwischen dem Nischawa- und Topolniza-Thal nordöstlich von Nisch.
Dort hatten die Türken ein verschanztes Lager. Nach einem Telegramm
der Wiener „N. Fr. Presse“ soll das Gefecht bei Babina Glava sehr
blutig gewesen sein, da auf serbischer Seite 800 Todte und 1800 Ver-
wundete, auf türkischer 3000 Todte und Verwundete angegeben werden.

Ueber die Vorgänge in Bosnien während der letzten Junitage
schreibt ein Correspondent der „P. C.“ aus Kostajnica, 30. Juni: In
Bosnien fallen jetzt fast täglich Kämpfe vor. Die Zahl der Insurgiren-
ten wächst, sowie auch der Aufstand an Ausdehnung zunimmt. Um
Banjaluka herum sind fast alle Ortschaften insurgirt. Die mohamedan-
ische Bevölkerung flüchtet in die besetzten Städte. Banjaluka ist so
überfüllt, daß die Mohamedaner keine Unterkunft mehr finden. Daß

Glend ist in Folge dessen unter ihnen groß. Am Wutschjal (Berg in der Nähe von Brody) haben die Türken den Insurgenten ein kleines Treffen geliefert, welches aber nicht zu ihren Gunsten endigte. Man brachte sehr viele türkische Verwundete nach Derwent. Am 24., 25. und 16. Juni fanden kleine Scharmügel statt. Bei Gadjawitsche, in der Nähe von Novi, fand zwischen Nedifs und Aufständischen unter dem Kommando des Sima Vera ein bedeutender Kampf statt. Die Insurgenten, welche in einer verschanzten Stellung waren, haben den Nedifs arg zugesetzt. Eine für die Türken eben so ungünstige Affaire fand dieser Tage bei Ravnika statt. Der Anführer der Insurgenten, Despotovits, machte viele Türken zu Gefangenen.

Die ganze christliche Bevölkerung zwischen Novi und Türkisch-Kostajnica hat zu den Waffen gegriffen. Aller Orten lautet die Parole, daß jetzt alle alten Rechnungen („vsi stari racuni“) ein für allemal mit den Türken beglichen werden müssen. Umsonst ließ Buschrar Pascha in Brod öffentlich bekannt geben, die Raja werden vom Sultan Murad alle Rechte erhalten, und Jedermann wird in sein Besitzthum wieder eingeführt werden. Niemand hört mehr auf die Worte der Behörden. Es ist Thatsache, daß viele Serben in Banjaluka selbst den Schein vermeiden, als seien sie mit den Behörden auf gutem Fuße, während früher dieselben Leute sich als loyale Unterthanen der Pforte ostentabel gerirten.

An der Donau, die in fortwährendem Steigen begriffen ist und somit für etwaige Begegnungen der türkischen Monitore günstigere Verhältnisse annimmt, scheint es bereits zu einem Rencontre gekommen zu sein, das die österreichischen Vorsichtsmaßregeln rechtfertigt. Die Serben bombardirten die Donaufestung Uda Kaleffi (Neu-Ursowa).

Wien, 8. Juli. (Aus einem Privatbrief des „N. Wiener Tagbl.“) Die gestern Abends eingetroffene türkische Post bringt uns Nachrichten, die wichtiger sind, als alle Bulletins, die in den letzten Tagen vom Kriegsschauplatz eingelaufen sind. Es existirt in Konstantinopel eine geheime Behörde, die dem Sultan Murad den Tod geschworen hat. Ganz Konstantinopel weiß und spricht davon, die „Correspondence Orientale“ schreibt darüber sogar einen langen Artikel, und doch können die Behörden die Häupter der Verschwörer nicht erwidern, geschweige denn unschädlich machen. Daß das Komplot existirt, ist nach den uns vorliegenden Berichten vollständig erwiesen, und dies ist auch der Grund, weshalb der Sultan die Ceremonie der Schwertumgürtung abermals aufgeschoben hat, ja sich überhaupt nicht auf die Gasse magt. Dem oben erwähnten „Eine Verschwörung“ betitelten Artikel der „Corresp. Orientale“ entnehmen wir darüber Folgendes: So lange der Sultan nicht mit dem Schwerte Osman's umgürtet ist, hat er noch keine militärische Macht, er also gewissermaßen nur ein Civil-Sultan. Deshalb haben sich auch alle türkischen Kaiser bisher beeilt, diesen wichtigen Akt zu vollziehen. Warum zögert also Sultan Murad? Freilich sagen die Einen, daß er krank sei, aber der Sultan ist nicht krank, er litt nur an einer sehr leichten Unpäßlichkeit. Der Grund ist ein anderer. Jeder flüstert davon. Die Verschwörung, die man schon bei der ersten Nachricht von dem Attentate Hassan's als wahrscheinlich annahm, existirt, sie ist seit den zahlreichen Verhaftungen, die dem Ministermorde folgten, zur Gewißheit erhoben, Mehr als 300 Personen von dem früheren Palastpersonale sind verhaftet worden. Von ihren Aussagen, von ihrem Verhöre erfährt man nichts, aber jeden Tag wird man im kaiserlichen Palaste ängstlicher, jeden Tag vermehrt man die Vorsichtsmaßregeln in der Umgebung der kaiserlichen Wohnung, und der Conservan zeigt sich nicht mehr dem Publikum. **Man bestätigt, daß die Moschee, in welcher die Ceremonie der Schwertumgürtung stattfinden sollte, unterminirt worden sei.** Jedenfalls existirt das Komplot. — Die „Corr. Orientale“ fügt diesen Mittheilungen über die Pulververschwörung hinzu, daß die Zahl der Unzufriedenen sichtlich im Zunehmen begriffen ist und ihre Kühnheit täglich wächst.

Wien, 8. Juli. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Freiheit des Donauverkehrs und das Schicksal Bosniens als Gegenstände der Berathung in Reichstadt. — Ein Art des „Pest. Lloyd“ stellt für jede Eventualität ein Zurückgreifen auf das Berliner Memorandum in Aussicht. — Man meldet die Organisation albanesischer Freicorps gegen Montenegro.

Wien, 8. Juli. Eine Privatdepesche der „Allg. Ztg.“ meldet die Niederlage des in Bosnien eingefallenen Generals Pach und das Nachdringen der siegreichen Türken auf serbisches Gebiet. — Die Albanesen haben freiwillig 10,000 Mann unter türkischen Befehl gestellt; auch die Miribiten ziehen gegen Montenegro. — Die Flüchtlinge in Croatien verweigern formell ihre Rückkehr nach Bosnien. — Die Garnison von Peterwardein marschirt an die Grenze und wird durch die Großwardeiner Garnison ersetzt.

Wien, 8. Juli. (Privatdepesche der „Allg. Ztg.“) Aus bester Quelle verlautet mit aller Bestimmtheit, daß England und Rußland sich mit Frankreich und Oesterreich dahin verständigt haben, den Krieg zwischen Serbien und der Türkei zu localisiren, und, im Falle ersteres Sieger bleibt, dessen Unabhängigkeit von der Pforte zu erwirken.

Wien, 8. Juli. (Privatdepesche der „Allg. Ztg.“) Rumänien erklärte sich unter Aufrechterhaltung seiner Neutralität für genöthigt, 5000 Mann aufzustellen.

Zara, 7. Juli. Bazar Sotschiza besetzte mit 3000 Insurgenten die Straße nach Klek. Die Insurgentenchefs Uzelać und Bozitsch sind mit neuen Insurgenten im Lager von Trubar eingetroffen. — 1200 Montenegriner kehren aus Konstantinopel, Alexandrien, Corfu heim. — In Cetinje wird unter der Führung von Bukotics ein Reservecorps von Freiwilligen gebildet.

Belgrad, 7. Juli, Abends. General Tschernajeff ließ M-Balanka besetzen und von einer starken Abtheilung besetzen. Tausend Bulgaren aus dem Sandschal von Nisch haben sich der serbischen Armee angeschlossen und werden ihrer Terraintentiv wegen als Eclairer benützt.

Belgrad, 8. Juli. Die Brigade des Obersten Szolac Antzds hat heute das Bombardement auf Novi-Bazar eröffnet.

Belgrad, 8. Juli. Die serbische Limol-Armee drängte den Feind zwei Meilen weit jenseits der Grenze zurück und besetzte türkische Blockhäuser. Tschernajeffs Vorhut vereinigte sich mit der Armee Tschernajeffs. Heute wird der Kampf bei Novibazar fortgesetzt.

Skutari, 8. Juli. In der Nähe von Priskrend, im Norden von Albanien, im Dorf Duschaniça, fand ein Aufstandsversuch statt. 400 serbische Einwohner des Ortes erschienen am 27. Juni bewaffnet und erklärten dem Kmet, daß die türkische Regierung zu existiren aufgehört habe. Der Kmet flüchtete nach Priskrend und meldete dem Pascha die Neuigkeit. Ein Bataillon Nedifs aus der Priskrender Garnison brachte aber die Leute rasch zur Reison. Als sie nach der Aufforderung des Zusbaschis die Waffen nicht niederlegen wollten, ließ derselbe auf sie feuern. 40 Aufständische wurden verwundet, 6 blieben Todt. Die Häupter wurden verhaftet und nach Priskrend gebracht. Die Andern giengen straffrei aus. In Priskrend sind 3 Popen verhaftet worden, welche die Serben zum Aufstand reizten. Sie sollen dieser Tage zur Warnung öffentlich gehängt werden.

Oesterreich-Ungarn. Buda-Pest, 6. Juli. Der „Relet Nepe“ meldet, daß am 26. Juni ein Vertrauensmann des russischen Großfürsten-Thronfolgers in dessen Namen der serbischen Regierung Folgendes versprochen habe: 1) Serbien erhält in den ersten Monaten des Krieges monatlich eine halbe Million Rubel als Subvention, für welche das nöthige Kapital bei Stieglitz angelegt wird. 2) Im Falle des Sieges erhält Serbien Bosnien, Altserbien, Nisch mit ausgedehnten Pändereien westlich von der Morawa. 3) Durch Intervention der griechischen Königin Olga wird eine serbisch-griechische Allianz zu Stande gebracht. 4) Rußland und Rumänien werden für Serbiens staatlichen Bestand eintreten. 5) Deutschland und Rußland werden nicht dulden, daß eine fremde Macht sich in die türkischen Angelegenheiten mische. — Tizza und Szel sind heute nach Wien abgereist. — Die Verhaftung Miletics' macht außerordentliches Aufsehen. Alle Blätter sind damit beschäftigt. Es wird hervorgehoben, daß ganz correct vorgegangen wurde. Die Angelegenheit kommt in der ersten Sitzung vor den Reichstag. Für den Vaterlandsverrath Miletics' sind vollgiltige Beweise in den Händen des Staatsanwalts in Semlin. Miletics brachte einen Tag im Stadtgefängnisse zu und wurde zu Schiff nach Bazias, von da mit Eisenbahn nach Pest gebracht, wo er heute eintrifft. — Der Bürgermeister Joanovich von Semlin hat abgedankt.

Türkei. Auf dem Kriegsschauplatz scheint sich sehr wenig verändert zu haben. Die einzige heute vorliegende Nachricht bezieht sich auf das Vordringen der Montenegriner in der Herzegowina. In der Nacht vom 4./5. Juli sollen sie der „Polit. Korr.“ zufolge in einem Orte Belemija, im Distrikte Banjani, was unweit der montenegrinischen Grenze zu liegen scheint, bivouakirt haben. Von ihrem Bivouak aus marschirten die Montenegriner gegen Gacko, Corrita und Nevestnje und sollen in letzterem Orte eingerückt sein. Darnach hätten sie die bei der nordöstlichen Grenze von Montenegro gelegene früher schon häufig genannte Festung Nikitsch umgangen. Der Fürst von Montenegro soll am 6. Juli Abends vor Gacko eingetroffen sein, woselbst türkische Truppen in beträchtlicher Zahl verschanzt sind.

Konstantinopel, 6. Juli Abends. Die „Agence Havas-Neuter“ demontirt alle am 4. Juli von Wiener und Pesther Journalen veröffentlichten Nachrichten, betreffend die angebliche Schwertumgürtung des Sultans am 6. Juli, die Vorbereitung eines Fetwa von Seiten des Scheik und Islam, sowie endlich über eine von Mithat Pascha entworfene Verfas-

fung und baldigste Proklamirung derselben. — Seitletzten Dienstag sind keinerlei Depeschen vom Kriegsschauplatz veröffentlicht worden. — Der neuernannte Botschafter Mevo Pascha Bogoribis reist Morgen nach Wien ab.

— Nach der türkischen offiziellen Verlustliste verlor die Armee seit Beginn des Aufstandes 33,984 Mann, darunter 10,460 Tödt.

Griechenland. Eriester griechischen Zeitungen haben allarmirende Nachrichten aus Kandia. Die dortigen Zustände haben einen sehr ernsten und bedrohlichen Charakter angenommen. Der Gouverneur hatte anfangs, um Zeit zu gewinnen, den Christen die Versicherung gegeben, er werde ihre Forderungen bei der Regierung unterstützen; plötzlich warf er die Maske ab und ordnete die Auflösung der Notablen-Versammlung an, als diese die Abberufung dreier Funktionäre verlangte, welche sich stets als Gegner der verlangten Reformen hervorgethan hatten, und nachdem sie sich geweigert, die Ernennung der Funktionäre, die ihr dem organischen Gesetz gemäß obliegt, vorzunehmen, bevor die Regierung nicht die vorgeschlagenen Modifikationen bewilligt hat. Die christlichen Mitglieder der Versammlung gingen, der Gewalt weichend, auseinander, unterzeichneten jedoch früher einen energischen Protest, der mit folgender Erklärung schloß: „Wenn Ew. Excellenz darauf bestehen, daß wir die neuen Wahlen vornehmen, wenn Sie die bereits suspendirten Funktionäre in ihrem Amte belassen und die Versammlung auflösen wollen, so erklären wir, daß wir, den bisher befolgten gesetzlichen Prinzipien getreu, zu unseren Heerden zurückkehren und dort in grausamer Bangigkeit die Zustimmung zu den von uns vorgeschlagenen Reformen erwarten werden, indem wir jenen die ganze Verantwortlichkeit überlassen, die es versuchen werden, die gerechten Erwartungen dieses christlichen Volkes, dessen getreue Dolmetscher wir sind, zu täuschen.“ Die türkische Regierung hat einstuweisen Truppen und sechs Dampfer nach Kandia geschickt, welche in den dortigen Gewässern kreuzen. (N. Allg. Ztg.)

Southampton, 5. Juli. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Mosel, Capt. H. A. F. Neunaber, welches am 24. Juni von Newyork abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Ladung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die Mosel überbringt 274 Passagiere und volle Ladung.

Newyork, 8. Juli. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Ober, Capt. C. Reist, welches am 24. Juni von Bremen und am 27. Juni von Southampton abgegangen war, ist heute 2 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Fenilleton.

Die Nonne von Montmartre.

Historische Erzählung, frei nach dem französischen von Eduard Lehman.

(Fortsetzung.)

Auf den letzten Stufen angelangt, bemerkt sie vor einer Thür eine Schildwache welche indes glücklicherweise den Rücken nach der Treppe zu lehrte. Dayelle schleicht sich mit unhörbaren Schritten und angehaltenem Athem vorwärts, den Griff des Dolches krampfhaft in der Hand haltend. . . Eben will die Wache sich umkehren, als Dayelle ihr einen raschen und kräftigen Stoß mit dem Dolche versetzt. Der Mann stieß einen furchtbaren Fluch aus, aber in demselben Augenblick macht ihn ein neuer Stoß in die Kehle verstummen und wirft ihn leblos zu Boden.

Dayelle stürzt auf die Thür zu, welche sie mittelst des Zaneh's Hand entsunkenen Schlüssels öffnet.

Hinter der Thüre stand ein junger Mann, dessen Haltung anzudeuten schien, daß er gehört habe, was draußen vorgegangen und jetzt auf jedes Ereigniß gefaßt sei.

Es war der König von Navarra.

Bei'm Anblick der jungen Griechin wich er, von Staunen ergriffen, einige Schritte zurück.

„Heilige Madonna!“ rief er aus, „träume ich oder wache ich? . . . Ist es mein guter Engel, der hilfebringend zu mir eintritt? . . . Wie Madame,“ fuhr er dann fort, sich Dayellen nicht ohne einen Anflug von frommer Scheu nähernd, „sind Sie es denn wirklich, welche ich wiederfinde, und die mich zu befreien kommt? . . . Wie? So viel Muth und Hingebung für mich? . . .“

„Sire, ich liebe Sie,“ hauchte Dayelle leise, noch zitternd vor Schreck, Freude und Liebe; „ich wollte Sie retten. . . Doch ellen Sie, denn Ihr Leben ist in höchster Gefahr! . . . Fliehen Sie, ehe es zu spät ist!“

Als sie sah, daß Heinrich zögerte, diesem Rathe zu folgen, brach sie, fast außer sich, in die Worte aus:

„Wenn Sie mich lieben, Sire, wie Sie es mir behauptet, nun denn, im Namen dieser Liebe, folgen Sie mir!“

Mit diesem Ausrufe ergriß sie die Hand des Königs, der sich wie willenlos, von ihr durch die Dunkelheit fortführen ließ.

In einem Winkel des Schloßhofes öffnete sie ein verborgenes Ausfallpfortchen, das sie, sobald sie mit dem Könige hindurchgeschritten, leicht wieder hinter sich zog. Sie befanden sich nun in dem unterirdischen Gange, durch welchen das Schloß mit dem Walde in Verbindung stand. Dayelle schritt voran, in eifriger Hast den König mit sich fortziehend. Die tiefste Dunkelheit herrschte rings umher, und außer dem dumpfen Geräusch ihrer Schritte und den unruhigen Athemzügen Heinrichs unterbrach nichts die unheimliche Stille des unterirdischen Ganges. Ungeachtet der Gefahr, die ihnen auf den Fersen folgte, fühlte Heinrich sein Herz von den leidenschaftlichsten Gefühlen befüllt als er sich mit dem eben so jungen und schönen, wie edeln und muthigen Mädchen, das ihm noch wenige Augenblicke vorher, in einem Momente der aufopferndsten Hingebung, seine Liebe zu ihm gestanden hatte so ganz allein befand. Die Eifersucht, welche ihn dahin erfüllt war, wie durch Zauber, gänzlich aus seiner Seele gewichen; alle seine Zweifel waren mit einem Male geschwunden vor so rührenden Beweisen einer eben so hochherzigen als begeisterten Anhänglichkeit. Zum ersten Male in seinem Leben vielleicht mischten sich in seinem Herzen die Gefühle der Bewunderung und Dankbarkeit mit dem Hochentzücken der Liebe.

Dayelle hielt plötzlich in ihrer Wanderung inne. Sie hatte das Ende des unterirdischen Ganges erreicht, und befand sich gerade unter dem Baume, durch welchen man in den Wald gelangte. Einige in das Erdreich gebauene Stufen, sowie im Baume angebrachte Staffeln dienten dazu, das Auf- und Niedersteigen zu erleichtern.

„Leben Sie wohl, Sire,“ sagte Dayelle, auf die Stufen deutend, „in wenigen Augenblicken werden Sie außer aller Gefahr sein.“

„Wie?“ rief Heinrich fast unwillig aus, „haben Sie geglaubt ich würde so diejenige verlassen, der ich allein die Erhaltung meines Lebens verdanke? Wenn Sie verweigern mir zu folgen, nun, so kehren wir zusammen dahin zurück, woher wir gekommen. Lieber will ich, Sie verteidigend, sterben als fliehen ohne Sie!“

„Sire,“ erwiderte Dayelle von Angst erfüllt, . . . „Heinrich“ setzte sie leiser hinzu, . . . „dies Zeit drängt; . . . unsere Feinde sind vielleicht schon auf unserer Verfolgung begriffen, und können bald hier sein. . . fürchten Sie nichts für mich; ich schwöre Ihnen, daß mir nicht das geringste Leid wiederfahren wird; aber fliehen Sie, ich beschwöre Sie darum; . . . ich fordere es von Ihnen als einen Beweis ihrer Liebe zu mir; . . . Im Namen Dessen, was ich für Sie gethan, Sire, erfüllen Sie mein Begehren. . . Wir werden uns bald, bald wiedersehen.“

„So leben Sie denn wohl, Dayelle,“ rief Heinrich aus; „ich gehorche Ihnen, obwohl mit schmerzlichem Widerstreben, ich scheid, weil Sie es von mir fordern, doch nur, um bald zurückzukehren. Sie haben mir das Leben gerettet. Ich aber schwöre, daß, wenn es mir gelingen sollte, mich der Fesseln meines jetzigen, mir verhaßten Ehebundes zu entledigen und wieder Herr meiner Person zu werden, ich keine Andere als Sie, Dayelle zu meiner Gattin wählen und zur Königin erheben will!“

Bei diesen Worten schloß Heinrich die junge Griechin begeistert in seine Arme, einen glühenden Kuß auf ihre Stirn drückend. Dann schwang er sich rasch in die Höhe und war kaum eine Minute später den Augen der Geliebten entschwunden.

Dayelle lächelte traurig vor sich hin und eilte in's Schloß zurück, trunken im Gefühle seliger Liebe und im Herzen gewappnet gegen die Gefahren, die ihrer bei der Rückkehr harren.

Das Geräusch, welches ihr Wiedereintritt in das noch immer von dem bleichen Lichte des Mondes erlebte Gemach, wo sie Zaneh verlassen hatte, verursachte, weckte diesen aus seinem tiefen Schlummer.

Als Zaneh die Augen öffnete, traf sein Blick auf das blasse Antlitz der Griechin, die ihre frühere Stelle auf dem Ruhebetto wieder eingenommen und ihn schweigend anschaute. Ein Sächeln der Zufriedenheit überflog Zaneh's Züge. Er wollte Dayelle's Hand erfassen, doch jene zog sie rasch zurück.

„Wie, Dayelle,“ sagte Zaneh seinen Unwillen zu verbergen suchend, „ich finde Dich bei meinem Erwachen noch an meiner Seite? Bist du selbst denn nicht der Ruhe bedürftig?“

„Für mich ist keine Ruhe an diesem Orte, welchen du mir zum Gefängniß bestimmt hast.“

„Zum Gefängniß?! . . .“ rief Zaneh, sich erhebend, aus; „ein Gefängniß für meine Verlobte? . . . Sage lieber ein Tempel für unsere Liebe, denn ich will, daß Du glücklich sein sollst, Dayelle, und du wirst es sein! Ich schwöre es bei Allem, was ich für Dich gelitten, bei Allem, was ich noch um Deinetwillen zu leiden haben werde! Bin ich denn jetzt nicht reich und mächtig? . . . Ich befehle eine eben so tapfere, als mir treu ergebene Schaar von Männern, und laße meiner Feinde hinter den Wällen dieses Schlosses! . . . Auch ich bin ein König!“ setzte er dann lächelnd leiser hinzu.

Fortsetzung folgt.